

Besprechungen

Michael Müller-Wille: Zwischen Starigard/Oldenburg und Novgorod. Beiträge zur Archäologie west- und ostslawischer Gebiete im frühen Mittelalter. (Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete, Bd. 10.) Wachholtz. Neumünster 2011. 312 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-529-01399-7. (€ 50,-)

Der Band versammelt 17 zwischen 1989 und 2010, teils im Erstdruck an etwas entlegener Stelle erschienene Arbeiten. Diese sind im Kontext einer Befassung mit dem Gegenstand erwachsen, die sich dem Autor durch das vor der Haustür seines (von 1981 bis 2003 bekleideten) Kieler Lehrstuhls gelegene, 1953 bis 1986 umfassend ergrabene ostholsteinisch-slawische Starigard/Oldenburg geradezu aufgedrängt hat. Seit den 1980er Jahren hat sich Michael Müller-Wille denn auch – zusätzlich zu seinen anderen Forschungsschwerpunkten und ausgehend von dem obodritischen Herrschaftszentrum – aus archäologischen, onomastischen und paläobotanischen Perspektiven immer wieder auch mit Fragen der slawischen Siedlungsgeschichte im südlichen und östlichen Ostseebereich befasst – nicht zuletzt im Rahmen eines von ihm geleiteten, von 1994 bis 2006 von der DFG und der Mainzer Akademie der Wissenschaften geförderten internationalen Langzeitprojekts, das in seinem geografischen Zugriff bis nach Novgorod und in die ostslawisch-finnougrischen Grenzregionen ausgegriffen und sehr erfolgreich neueste archäologisch-naturwissenschaftliche Methoden zur Anwendung gebracht hat.

Der mit persönlichen Erinnerungen an den 2010 tragisch verunglückten Warschauer Kollegen Marek Dulinicz – dessen fundamentale Studie zur westslawischen Frühgeschichte dank der Initiative des Vf. auch auf Deutsch¹ vorliegt; vgl. meine Rezension in *ZfO* 56 (2007), S. 429-430 – und einem kurzen Vorwort eröffnete Band kann als eine Art allgemeines Resümee zu diesen Forschungen gelesen werden. Denn M.-W. gelingt es hervorragend, die in den zahlreichen Spezialstudien, die im Rahmen seines Langzeitprojekts (nicht zuletzt als von ihm betreute akademische Qualifikationsschriften) vorgelegt worden bzw. noch in Arbeit sind, erzielten Detaillergebnisse zu einem größeren Bild zusammenzufügen und die Aufmerksamkeit des Lesers stets auf die wesentlichen Grundlinien der Siedlungsentwicklung zu lenken. In diesem Sinn informiert der erste Beitrag (1998) zunächst programmatisch über das erwähnte Langzeitprojekt, während die anschließenden sechs (2002, 2007/2009 und 2010 verfassten) Aufsätze Aspekte der slawischen Siedlungsgeschichte im obodritischen Herrschaftsgebiet zwischen Wismarer Bucht und Kieler Förde diskutieren. Dabei verdienen insbesondere die konzise referierten und zugleich in einen größeren Zusammenhang eingeordneten Ergebnisse jener umfangreichen Grabungen Beachtung, die 1995-1999 beim Dorf Groß Strömkendorf am Ostufer der Wismarer Bucht durchgeführt werden konnten. Der hier ermittelte Handels- und Handwerksplatz mit zugehörigem Gräberfeld wird ins 8.-9. Jh. datiert (mit Dendrodaten zwischen 735 und 811) und gehört damit zu den frühen dendrodatierten Fundplätzen zwischen unterer Oder und Elbe. Einiges spricht dafür, dass in ihm tatsächlich das in den *Annales Francorum* genannte *emporium veric* gesehen werden kann. Weitere fünf (1996, 1998, 2006-2008 entstandene) Beiträge behandeln Facetten der Christianisierung bei Skandinavien, West- und Ostslawen, vornehmlich anhand archäologisch untersuchter Überreste von Kirchenbauten und Grablegen. Schließlich thematisieren vier 1999, 2000, 2002 und 2009 publizierte Beiträge münz- und handelsgeschichtliche Probleme, während ein letzter Aufsatz, dem eine 1989 anlässlich der Übernahme des Rektorats der Universität Kiel gehaltene Antrittsrede zu-

¹ MAREK DULINICZ: Frühe Slawen im Gebiet zwischen unterer Weichsel und Elbe. Eine archäologische Studie, Kiel 2006.

grunde liegt, übergreifende Überlegungen zu „Kulturkontakt, Handel und Urbanisierung aus archäologischer Sicht“ in den Ostseegebieten des frühen Mittelalters formuliert. Dass dem Leser mitunter (insbesondere im ersten Block) Redundanzen (Wiederholungen ganzer Textpassagen und einzelner Abbildungen) zugemutet werden und das abschließende Literaturverzeichnis manchen einschlägigen Titel vermissen lässt, schmälert den Wert der gelungenen, mit hervorragendem Kartenmaterial ausgestatteten Zusammenstellung in keiner Weise.

Münster

Eduard Mühle

Mittelalterliche Eliten und Kulturtransfer östlich der Elbe. Interdisziplinäre Beiträge zu Archäologie und Geschichte im mittelalterlichen Ostmitteleuropa. Hrsg. von Anne Klammt und Sébastien Rossignol. Univ.-Verl. Göttingen 2009. 238 S., Ill., graph. Darst., Kt. ISBN 978-3-941875-10-4. (€ 24,-)

Die Frage nach den Erscheinungsformen und dem Umfang kulturellen Transfers sowie seiner Träger ist für die mittelalterlichen Wandlungsprozesse im östlichen Mitteleuropa von großer Bedeutung, weil der Austausch oder die Weitergabe von kulturellen Praktiken, von Wissen, Gebräuchen, religiösem Denken ebenso wie von materiellen Gütern und Produkten maßgeblich zu jener Transformation beigetragen hat, die Ostmitteleuropa, nach Jenő Szűcs, zu einem „historischen Raum mit strukturellen, gesellschaftlichen und kulturellen Gemeinsamkeiten“ (S. 5) hat werden lassen. Die aus Nachwuchswissenschaftlern gebildete, interdisziplinär ausgerichtete Arbeitsgruppe „Gentes trans Albiam – Europa östlich der Elbe“ (GTA) hat mit einem im Juli 2007 in Göttingen veranstalteten Workshop und den zwei Jahre später veröffentlichten Beiträgen versucht, das von Michael Werner und Michel Espagne entwickelte Konzept des Kulturtransfers auf die Frühzeit Ostmitteleuropas anzuwenden. Die mit diesem Kulturtransfer in Beziehung gesetzte Vorstellung der Bedeutung von Eliten nach Vilfredo Pareto und Gaetano Mosca wird leider erst am Schluss des Bandes in dem Beitrag von Sébastien Rossignol zu Eliten und Kulturtransfer im Mittelalter erklärt, so dass die im Titel des Buches angedeutete Interdependenz zunächst von Beitrag zu Beitrag ergründet werden muss.

Die Hrsg. Anne Klammt und Sébastien Rossignol betonen in ihren einführenden Worten, dass mit dem Band auch eine von ihnen festgestellte „klaffende Lücke“ zwischen „institutionalisierten fachwissenschaftlichen Arbeitsgruppen und Forschungszentren sowie den universitären Ausbildungsangeboten“ (S. 6) geschlossen werden solle. In den insgesamt dreizehn wohl nach chronologischen Kriterien gereihten Beiträgen werden unterschiedliche Quellengattungen aus den Regionen zwischen Baltikum und Karpatenbecken auf ihre Aussagemöglichkeiten zu Eliten und den mit ihnen zu verbindenden kulturellen Transferleistungen befragt, wobei „unterschiedliche Begrifflichkeiten und Paradigmen“ (S. 7) der beteiligten Wissenschaften berücksichtigt werden sollen.

Fünf Aufsätze interpretieren überwiegend archäologische Funde und Befunde. Sunhild Kleingärtner beschreibt die über die Seehandelsplätze im südlichen Ostseebereich auf das Festland gelangten skandinavischen Einflüsse, die jedoch in der materiellen Kultur der von den Emporien räumlich getrennten Burgen der slawischen Eliten von karolingisch-fränkischem Import überlagert worden seien. Sie geht davon aus, dass Kulturwandel nicht durch Handel, sondern durch Elitenkontakt angeregt werde, und hält das Kulturtransfermodell für geeignet, auf archäologisches Material angewendet zu werden. Wiebke Rohrer wendet sich in einem auch wissenschaftsgeschichtlich ausgerichteten Beitrag zu frühpiastischen Bestattungen mit Waffenbeigabe den verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten skandinavischer materieller Kultur im entstehenden Polen zu. Vor dem Hintergrund des politisch motivierten Streits über die Mitwirkung von Normannen beim Aufbau der Piastenherrschaft warnt sie, „die Vermengung von Quellen und Fragestellungen“ müsse „unlösbare methodische Probleme mit sich bringen“ (S. 41). Einem wenig spektakulären Indikator für kulturellen Austausch widmet sich Martina Kotková in ihrem Beitrag über